

Freikirche zieht ins alte Elektrizitätswerk

An der Marienstraße wird sich nach Grundstücksverkäufen einiges verändern. Auch das frühere Gaswerk hat einen neuen Besitzer.

Von Eckhard Oberdörfer

Greifswald – Die Freikirchlich-Evangelische Gemeinde zieht von der Mühlen- in die Marienstraße. Sie hat das frühere Greifswalder Elektrizitätswerk erworben. Der Name E-Werk soll bleiben, sagt Frank Schimansky, einer der Sprecher der Gemeinde. „Wir wollen, dass das Haus für die Bürger der Stadt zu einem Veranstaltungszentrum wird. Die Turnhalle wird weiter bestehen. Unser Gemeindezentrum wird ins Haus integriert.“

Schimansky kann sich Ausstellungen und Konzerte für bis zu 150 Besucher im Elektrizitätswerk vorstellen. Natürlich werden an der Marienstraße auch Gottesdienste gefeiert. „Unser Raum in der Mühlenstraße ist zu klein“, begründet Schimansky den Umzug. Die über 100 Jahre und damit älteste Freikir-

che Greifswalds habe etwa 30 Mitglieder. Zu einigen Gottesdiensten wie jetzt im Advent kämen um die 50 Leute. Außerdem fehlten in der Mühlenstraße weitere Räume für die Gemeindegemeinschaft über den Saal hinaus.

Der Name Elektrizitätswerk soll ebenso bleiben. Ausstellungen und Konzerte sind möglich.“

Thomas Schimansky

Die Wohnungen im Vorderhaus des alten E-Werkes will die Freikirchlich-Evangelische Gemeinde ebenso wie den Bürotrakt modernisieren lassen. „Alles steht und fällt mit der Förderung, dazu laufen jetzt Gespräche mit der BauBeCon“, erläutert Schimansky weiter. Das Elektrizitätswerk steht un-

ter Denkmalschutz, muss also im Bestand erhalten bleiben. Das Auge im Dreieck mit den umgebenden Strahlen am Eingang des Gebäudes ist für Schimansky übrigens ein Rätsel, für dessen Lösung er jetzt auf die OZ-Leser hofft. Meist wird es als „Allsehendes Auge“ gedeutet, Christentum und auch Freimaurerei haben sich dieser Symbolik bedient.

In eineinhalb bis zwei Jahren würde man gern fertig sein, sagt Schimansky. Vielleicht gibt es dann auch eine kleine Ausstellung zur Geschichte des 1903 eingeweihten Elektrizitätswerkes. Errichtet wurde es seinerzeit von den Siemens-Schuckert-Werken im Auftrag der Stadt. Produziert wurde ab 1903 Gleichstrom. Schon zehn Jahre später stieg Greifswald auf die Überlandzentrale Stralsund als Versorger um.

Nicht nur das einstige Elektrizitätswerk hat jetzt einen neuen Eigentümer. Auch das Gelände des benachbarten früheren Gaswerks, in dem sich derzeit ein Tanzstudio befindet, wurde verkauft. Stadtgas wurde übrigens in Greifswald ab 1858 produziert.

Der neue Eigentümer des Gaswerks, der Weitenhäger Thomas Lewerenz, wird vielen durch die erfolgreiche Sanierung des Logenhauses im Schuhhagen bekannt sein. Er prüft derzeit verschiedene Möglichkeiten, um an der Marienstraße zu investieren, so Lewerenz auf OZ-Anfrage. Auch das Griechische Restaurant „Athos“ wurde verkauft, und zwar an die Gaststättenbetreiber. Man plane aber derzeit keine Veränderungen an Bau oder Außengelände, hieß es dazu auf OZ-Nachfrage.



Das im November vor 107 Jahren eingeweihte Elektrizitätswerk an der Marienstraße wird Gemeindezentrum. Foto: Peter Binder

Studenten sollen demonstrieren können

Greifswald – Die Studenten der Ernst-Moritz-Arndt-Universität sollen an Demonstrationen und Versammlungen aus Anlass des Castor-Transportes in der nächsten Woche zum Zwischenlager Nord bei Lubmin teilnehmen können. Dazu müssten sie gegebenenfalls beispielsweise durch das Rektorat von Lehrveranstaltungen freigestellt werden. Außerdem soll eine Referentin des Allgemeinen Studierenden-ausschusses (AsStA) in der Zukunft inhaltliche Arbeit zu diesem Thema leisten.

Das hat gestern die Vollversammlung der Studenten der

Greifswalder Universität auf Antrag einer Gruppe von Kommilitonen beschlossen. Ihr Wortführer war Kilian Dörner. Er tritt auf Platz 22 der Landesliste der Grünen für den Landtag von MV 2011 an. Dörner ist auch AsStA-Referent für politische Bildung. Den Antrag trug er aber nach eigenem Bekenntnis nicht in dieser Funktion, sondern als Privatperson vor.

Allerdings hat das Votum der Vollversammlung nur empfehlenden Charakter, weil weniger als fünf Prozent der Studenten in die Mensa gekommen waren. Für einen gültigen Beschluss wären der-

zeit etwa 600 Kommilitonen nötig. Die Mehrheit der knapp 280 Anwesenden sprach sich gegen die von Dörner und Freunden gestellte Forderung aus, dass der AsStA, beispielsweise durch den Druck von Falblättern zum Castor-Transport, Demos unterstützt.

Eine Festlegung auf eine Demonstration für oder gegen den Transport steht nicht im Beschluss. Allerdings dürfte Lehrerstudent Alexander Schulz-Klingauf die Stimmungslage treffend charakterisiert haben: „Dass die Mehrheit gegen den Castor-Transport ist, das ist ganz klar.“ eob

Radweg in Groß Schönwalde fertig

Greifswald – Nach viermonatiger Bauzeit ist gestern der Radweg an der Bundesstraße 109 von Groß Schönwalde bis zum Olof-Palme-Weg für den Verkehr freigegeben worden. „Durch den Bau des kombinierten Rad- und Gehweges erhöht sich die Verkehrssicherheit für die Radfahrer und Fußgänger an der vielbefahrenen Straße“, sagte Verkehrsminister Volker Schlömann. Bislang stand kein sicherer Radweg zur Verfügung.

Die B 109 ist eine wichtige Verkehrsader in der Region. Rund 11 000 Fahrzeuge sind hier im Schnitt pro Tag unterwegs. Der Radweg wurde auf einer Länge von rund 600 Metern in einer Breite von 2,25 Metern gebaut. Die vorhandenen Bushaltstellen wurden in östliche Richtung verlegt. Die Gesamtkosten in Höhe von 468 000 Euro trägt zum größten Teil der Bund.

Im Zuge des Neubaus der Ortsumgehung Greifswald wurde ein gemeinsamer Geh- und Radweg zwischen der Hansestadt und dem Ortsteil Groß Schönwalde ausgebaut. Langfristig soll dieser Geh- und Radweg bis nach Hanshagen weitergeführt werden.

Wiepersdorf/Greifswald – Auf dem Ateliertisch von Wolfgang Tietze liegen drei Ausgaben der „Göttlichen Komödie“ von Dante Alighieri – die große altitalienische Vision von Himmel und Himmel. Seit der Maler Wolfgang Tietze vor etwa 20 Jahren zum ersten Mal eine Ausgabe der Göttlichen Komödie in den Händen hielt, lassen ihn Dantes Szenarien nicht mehr los.

Die Göttliche Komödie beschreibt Dantes Irrweg, der durch die Hölle führt, wo sündige Menschen von grässlichen Bestien attackiert werden; erst nach dem Fegefeuer landen sie im Paradies. Wolfgang Tietze, der seit 1985 in Hohenbüssow im Kreis Demmin lebt und früher an der Uni Greifswald unterrichtet hat, arbeitet sich als Maler durch diese 700 Jahre alte Verserzählung hindurch. Es ist ein Langzeitprojekt, eine sisyphusartige Suche danach, die Stimmungen der Erzählung in Bilder zu übertragen.

Ein neuer Arbeitsraum hatte ihn dazu inspiriert. Im Sommer wurde Tietze Stipendiat des Landes MV. Ganz unerwartet stand ihm so im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf ein 100 Quadratmeter großes, licht-

durchflutetes Atelier zum Arbeiten zur Verfügung. Nach ersten Vorstudien war Tietze klar: Er wollte großformatige Bilder zu Dantes Werk schaffen. So sind in den vergangenen Monaten viele etwa eineinhalb mal zwei Meter große Arbeiten auf schwerem Büttenpapier entstanden, die Tietze „Entsprechungen“ nennt.

Wolfgang Tietze

Wolfgang Tietze wurde 1954 in Leipzig geboren. Nach einer Lehre als Baufacharbeiter mit Abitur studierte er an der Uni Leipzig erst auf Lehramt, später Malerei und Grafik. Seit 1985 lebt und arbeitet er als freiberuflicher Künstler in Hohenbüssow (bei Alt Teltin). Er arbeitete als Gastdozent sowohl an der Grafik+Design-Schule Anklam als auch an der Uni Greifswald. In der Hansestadt zeigte Wolfgang Tietze seine Arbeiten zuletzt im Sommer in der Galerie „Vierquadratmeter“ im Antiquariat Rose: Es handelte sich um die Ausstellungsreihe: Die Hölle – Der Läuterungsberg – Das Paradies, Arbeiten auf Papier zu Dante Alighieri.



Lieselotte und Klaus Zarbock im Glück: Das Ehepaar feiert heute Diamant-Hochzeit.

Foto: Peter Binder

Heuernte – der Beginn einer 60 Jahre währenden Liebe

Lieselotte und Klaus Zarbock feiern heute diamantene Hochzeit.

Greifswald – Lieselotte und Klaus Zarbock aus der Roßmühlenstraße werden heute gefeiert, und das aus gutem Grund: Das Ehepaar begeht im Kreis der Familie das Fest der diamantenen Hochzeit. „Eigentlich sind die sechs Jahrzehnte schnell vergangen“, findet Klaus Zarbock. Der 81-jährige agile Rentner lächelt seine Lieselotte dabei an und erinnert sich an den Beginn.

Weil es 1948 nicht genug zu essen gab, ließ er seine Ausbildung zunächst einmal sein und begann in der Landwirtschaft für Nahrungsmittel zu arbeiten. In Greifswald lernte er auf dem Hof seiner Arbeitgeber deren Tochter Lieselotte ken-

nen. Bei der Heuernte habe es dann zwischen ihnen gefunkt, weiß er noch, „schließlich war sie eine hübsche 17-Jährige.“ Ein Kompliment, über das sich seine Frau freut. Die 79-Jährige ist gesundheitlich nicht mehr ganz so auf der Höhe wie ihr Mann. „Ich kann nicht mehr gut sehen, ein Auge ist blind und das andere hat nur noch sehr wenig Sehkraft“, berichtet sie.

Dennoch freut sich Lieselotte Zarbock riesig auf den heutigen Tag und die morgige Feier mit vielen Gratulanten. Schließlich kommen alle fünf Kinder, die neun Enkel und auch die neun Urenkel zur Party. Als „Rezept“ für ihre lange Ehe

geben die Zarbocks gegenseitige Achtung und Liebe an. „Streit bringt nicht weiter“, meint die Diamant-Bräut. Klaus Zarbock, einst Elektrik-Obermeister, nickt zustimmend und sagt lachend: „Deshalb mache ich nur, was meine Frau will.“ Das Rentnerehepaar versorgt sich noch komplett allein. Ihr Hobby, den Garten, haben sie aber aufgegeben. Zum Einkaufen allerdings muss Lieselotte immer mit. „Gucken ist nicht so wichtig, ich lese ihr alles vor. Aber wir wollen unter Leuten sein, das hält jung“, meint der Jubilar und ergänzt: „Deshalb wollten wir zur Diamantenen eine große Feier.“ cm

Zwiegespräch eines Malers mit Dante Alighieri

Wolfgang Tietze lotet im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf bei Berlin Himmel und Hölle aus.

Eigentlich sei es ja eine Annäherung, sich dieses Monumentalwerk der europäischen Kultur als Ausgangspunkt für das eigene Arbeiten zu nehmen, sagt der Maler. Sein Respekt vor Dante sei groß, lähme ihn aber nicht. Jeweils etwa vier bis fünf Tage lang arbeitet Tietze an einem Blatt. Manche nimmt er aber über Wochen immer wieder

hervor, überzeichnet Stellen, fügt Textfragmente ein und stellt Farbverläufe mit selbst gebauten Pinseln an langen Bambusstöcken her, bis das Blatt für ihn eine „Stimmigkeit“ hat.

Die Farbigkeit seines Dantezyklus macht deutlich: Tietze schließt keine Farbe aus. Durch die hohe Pigmentdichte der verwendeten

Aquacrylfarben – einer Mischung aus Acryl- und Aquarellfarben – leuchtet das gesamte Spektrum.

Jedes Bild hat eine eigene Stimmung. Die Blätter führen den Betrachter sowohl in unbekannte Höllenorte, die mit zähnefletschenden Höllenhunden und Affen bevölkert sind, als auch in paradiesartige Welten, in denen schwebende Frauenkörper einen Zugang zu lang Ersehntem versprechen.

Wolfgang Tietze lebt von der Malerei. Seine Arbeiten werden in Galerien ausgestellt und verkauft, und er unterrichtet mehrfach als Gastdozent an der Universität Greifswald. Neben seiner Malerprofession ist er aber auch leidenschaftlicher Musiker und spielt im „Orchestron Eva Blum“ Schlagzeug, Mundharmonika und Gitarre: jazzige Musik, die durchaus tanzbar ist. Seine Musikalität zeigt sich auch in seinem Wiepersdorfer Dantezyklus: Neben den Farbakorden tanzen schwarze Linien über die Blätter, formen sich zu Figuren, türmen sich zu Wirbeln auf, um dann wieder in zart-wässrigen Farbverläufen zu verschwinden.

O. Franke



Wolfgang Tietze im Schloss Wiepersdorf. Hier hat der Maler als Stipendiat des Landes MV mit seinem Dante-Zyklus begonnen. Foto: O. F.